

Liebe Gemeinde!

Ich hoffe, Sie haben Ihren Stimmzettel schon abgegeben oder werden heute noch wählen gehen. Heute ist ja die Bundestagswahl. Mit das Schlimmste, was passieren kann, ist, wenn viele meinen: „Auf mich kommt es nicht an.“ Doch, es kommt auf Ihre und meine Stimme an. Wie sollen Abgeordnete das Volk vertreten, wenn die Mehrheit des Volkes sie nicht gewählt hat? Wie sollen sie mit den Herausforderungen unserer Zeit umgehen, wenn sie nicht von vielen unterstützt werden? Manchmal fallen Wahlen knapp aus. Dann kommt es auf wenige hundert oder tausend Stimmen an.

„Auf mich kommt es nicht an.“ Ich finde: Am besten streichen wir diesen Satz aus unserem Wortschatz. Wir mögen kleine Leute sein. Es mag andere geben, die viel mehr Einfluss haben als Sie und ich. Aber wir sind nicht nichts. Wir sind genauso wenig nichts wie das kleine Senfkorn, vom dem Jesus bei Markus im vierten Kapitel spricht. Dort heißt es:

*„Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.“*

Ein Senfkorn ist wirklich nicht groß. Irgendwann habe ich herausgefunden: Ich habe ja schon oft Senfkörner gesehen. Sie schwimmen nämlich im Gurkenglas in der Flüssigkeit. Sie wandern oft in den Biomüll. Kommt es also auf das Senfkorn nicht an? Doch, sehr wohl! Ein großer Baum wird daraus, deutet Jesus an. Er meint nämlich nicht den Ackersenf, sondern den Senfbaum.

Aus einem kleinen Korn wird ein großer Baum. Er bietet Vögeln Platz zum Nisten und reichlich Schatten. Hier können sie gut leben. In einem *anderen* Gleichnis könnte man das auf unser Land beziehen. So wie auf dem Baum allerhand Vögel leben können, auch bunte und komische Vögel, so soll unser Land Menschen Platz bieten. Es soll ihnen möglich machen, dass sie in Frieden leben können und keiner zu kurz kommt. Die Politiktreibenden und wir alle sollen mithelfen, dass das möglich ist. Das wäre dann eine politische Vision, die man in ein Programm schreiben könnte.

Aber Jesus redet nicht von unserem Land. Er spricht nicht von einer Regierung, die aus Politiktreibenden besteht. Er meint kein weltliches Reich. Jesus meint das Reich Gottes, seine Herrschaft. Das ist das Ziel, das ist das Ergebnis, das Gott schafft: Viele Menschen können unter der Herrschaft Gottes leben. Ein schönes Bild: ein grüner, starker Baum. Die verschiedensten Vögel bevölkern ihn. Sie sind auch nicht stumm. Ein vielstimmiges Gezwitscher, ein fröhliches Konzert erfüllt die Luft.

Heute feiern wir das Fest der Kirchweihe. Natürlich ist eine Kirche kein Baum. Aber auch hier soll es Platz geben – Platz, dass sich Menschen hier versammeln. Platz, um hier still und andächtig zu werden. Aber auch Platz, um fröhlich die Stimme zu erheben und Gott ein Loblied zu singen. Da möchte ich gern ein wenig träumen. Natürlich kann man sich auch allein in diese schöne Kirche setzen und still beten. Natürlich ist es auch eine Gemeinde, wenn 10, 20 oder 40 Menschen versammelt sind zum Hören, Loben oder auch zum Abendmahl. Aber es wäre doch schön, wenn die Bänke nicht nur am Heiligen Abend oder zu einer größeren Beerdigung voll wären. Es wäre doch schön, wenn hier sich viele zusammenfinden und fröhlich Gott loben. Das kommt dem Bild besonders nahe, das Jesus mit Worten malt: Ein großer Baum entsteht. Viele Vögel können auf ihm nisten. Fröhlich zwitschern sie und erfreuen die Umgebung.

Manchmal werden solche Träume wahr. Manchmal bevölkern auch sehr junge Leute diese Kirche, etwa bei einem Familiengottesdienst, einem Minigottesdienst (oder einem Abschlussgottesdienst des Kindergartens). Dann zwitschern vielleicht keine Vögel, aber kleine Kinder rühren sich. Diese Kirche hat schon eine lange Vergangenheit hinter sich. Aber sie kann auch ein Zeichen für die Zukunft werden, für das Reich Gottes. Natürlich stimmt es, wenn jemand einwendet: Die Kirche ist kein Baum. Dieses Kirchengebäude besteht aus festen, oft anorganischen Materialien wie Stein. Es wächst nicht, obwohl es auch schon mal erweitert

worden ist. Dieses Kirchengebäude ist auch noch nicht das Reich Gottes. Es ist höchstens ein kleiner Teil davon. Aber ein Senfkorn ist auch klein – und welch großer Baum wird daraus! Also: Diese Kirche ist nicht das Ganze. Sie ist nicht alles. Aber sie kann ein Teil dieser Geschichte werden, in der Gott aus fast nichts etwas Großes macht.

Dieses kleine Gleichnis macht mir Mut und Hoffnung. Winzig fängt es an – aber einmal steht ein großer Baum da. Aus einem kleinen Anfang, der kaum zu sehen ist, macht Gott etwas Großes. Das kann man meinetwegen auch gerne ein Wunder nennen. Möglicherweise haben wir das Problem, dass viele nicht an Wunder glauben. Dafür lassen wir uns von Zahlen und Prognosen beeindrucken. Es ist wahr: Die Zahl der einheimischen Bevölkerung nimmt ab. Es gibt Kirchenaustritte, wenn auch kaum in unserer Gemeinde. Dadurch sinkt die Zahl der Evangelischen und von Christen insgesamt.

Aber wenn wir schon an Zahlen glauben, sollten wir auch *diese* Zahl zur Kenntnis nehmen: Weltweit nimmt die Zahl der Christen deutlich zu. In alten Predigten vor etwa dreißig Jahren habe ich von 1 Milliarde Christen auf der Welt gesprochen. Jetzt sind es schon über 2 Milliarden. Am schnellsten wächst die Christenheit in China. Im Radio habe ich gehört, dass es schon an die 100 Millionen Christen in China geben soll – also mehr Christen dort als Einwohner als in unserem Land.

Heute gibt es diese Menschen, die an Zahlen glauben. Es gibt auch solche, die sagen: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Freilich: Wenn sie am Sonntagvormittag in die Kirche schauen, sehen sie eine begrenzte Zahl meist älterer Leute. Aber denken wir einmal an das Gleichnis! Was sieht ein Mensch, der auf ein Senfkorn schaut? Er sieht fast nichts, ein winziges Korn. Er sieht etwas ganz Unscheinbares. Aber er täuscht sich, wenn er meint: Das ist alles. Dieses winzige Korn ist ja nur der Anfang. Am Ende steht ein großer Baum. Ein Baum, den niemand übersehen kann. Ein Baum, der Schatten spendet. Ein Baum, an dem andere sich wund rempeln können. Ein Baum, der Raum für viel Leben bietet. Dieser Baum wird nicht zu übersehen sein.

Wenn wir also nur sehen, was jetzt vor unseren Augen ist, dann sehen wir zu wenig. Wir sehen optisch korrekt – aber wir blenden die Zukunft aus, die Gott bereithält. Wir sehen etwas Kleines jetzt – aber nicht, was daraus noch Großes werden kann. Vielleicht haben Sie schon einmal folgende Geschichte gehört: Ein Mann betritt einen Laden. Hinter der Theke steht ein Engel. Hastig fragte er ihn: » Was verkaufen Sie hier?« Der Engel antwortete freundlich: »Alles, was Sie wollen.« Der Mann begann aufzuzählen: »Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft, Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, Arbeit für die Arbeitslosen, mehr Gemeinschaft und Liebe in der Kirche, eine bessere Welt für alle, mehr Frieden, freundlichere Mitmenschen, eine gerechtere Verteilung der Güter dieser Welt, folgsamere Kinder, mehr Verständnis für Jugendliche bei den Erwachsenen, mehr Menschlichkeit und .. und ...«

Da fällt ihm der Engel ins Wort: »Entschuldigen Sie, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine reifen Früchte, wir verkaufen nur den Samen.«

Gute Geschichten geben Anlass zum Nachdenken. Warum sagt der Engel: „Wir verkaufen nur den Samen“? Es ist ein Wort gegen die Bequemlichkeit. Der Mann muss mindestens heimgehen und den Samen in den Ernte stecken. Er muss säen, sonst kann er nicht ernten. Vielleicht sind wir heutzutage etwas bequem. Manche haben nichts gegen einen Kirchgang, aber sie kommen nicht aus dem Bett oder weg vom Sofa. Manche interessiert vielleicht ein abendliches Angebot unserer Gemeinde, aber jetzt sitzt man schon so gut vor dem Fernseher. Mancher wünscht seinen Mitmenschen nichts Böses. Aber die kleine Überwindung, auf ihn zuzugehen und einzugehen, will er doch nicht leisten.

Wir haben hier den Samen. Wir haben unsere Kirche. Wir haben Menschen in unserer Gemeinde. Wir haben das Wort Gottes. Wir haben Taufe und Abendmahl. Was fehlt noch? Es fehlt, dass etwas wächst. Wenn der Samen in der Erde ist, fängt es ja erst an. Im Gleichnis vom Senfkorn wie in der Geschichte vom Engel, der Samen verkauft, wird eins vorausgesetzt: Dass Gott es wachsen lässt. Dass am Ende doch die reife Frucht steht. Dass er, der im Verborgenen bleibt und oft unscheinbar arbeitet, dass er etwas Großes daraus macht.

Darum ist es das eine, dass wir aufstehen und etwas mit dem Samen machen. Dass wir auch etwas mit dieser Kirche anfangen und sie nicht nur als schönes historisches Gebäude sehen. Das andere ist, dass wir auf Gott hoffen und vertrauen. Am Anfang und am Ende ist es dieses Gottvertrauen, das diese Kirche hat entstehen lassen, das sie stehen lässt und in Zukunft erhält. Amen.

LIEDER: 585,1-3; Intr. 769; 250,1+4-5; TFG 104,1-5 (Kleines Senfkorn Hoffnung); 585,4